

## PRESSESTIMMEN

## KRIEG IN NAHOST

## Allgemeine Zeitung

„Macht“ Am Wochenende sind Tausende Israelis auf die Straße gegangen, um ihren Staatschef aufzufordern, mehr für die Freilassung der Geiseln zu tun. Eine Waffenruhe würde die Geiseln schützen und die Wahrscheinlichkeit auf Freilassung steigern. Doch das Problem ist: Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu verliert immer mehr Rückhalt in der Bevölkerung. Solange der Krieg dauert, stützt dieser seine Machtposition.

■ Allgemeine Zeitung, Mainz

## Frankfurter Rundschau

„Widerwärtig“ Würde die Hamas die Geiseln gehen lassen, könnte sie die eigene Bevölkerung schützen. Aber deren Leid ist den Terroristen gleichgültig. So können die Verschleppten nur darauf hoffen, dass die USA und arabische Staaten das widerwärtige Geiselschacher beenden.

■ Frankfurter Rundschau, Frankfurt

## KALENDERBLATT



Foto: gepa

## DAS GESCHAH AM ...

## 30. April

■ **1994:** Im Training für den Formel-1-Grand-Prix in Imola fährt der Österreicher **Roland Ratzenberger** mit 300 km/h in eine Betonbegrenzung und erliegt seinen Verletzungen. Am Tag darauf kommt Ayrton Senna bei einem Unfall ums Leben.

■ **2004:** In den USA wird Popstar Michael Jackson offiziell wegen Kindesmissbrauchs angeklagt.

■ **2019:** Japans Kaiser Akihito dankt ab. Am darauffolgenden Tag geht die Herrschaft an seinen 59-jährigen Sohn Naruhito über.

■ **Todestag:** Sergio Leone, italienischer Filmregisseur (1929–1989)

nachrichten.at

Kommentare, Meinungen und Kolumnen finden Sie auf [nachrichten.at/meinung](https://nachrichten.at/meinung)



Mit Vollgas in die EU-Wahl

Karikatur: Pismestrovic

## MENSCHEN

## PEDRO SANCHEZ

## Spaniens Stehaufmännchen

VON HEIDI RIEPL

Er hatte es spannend gemacht. Ganze fünf Tage ließ er Spanien im Ungewissen. So lange nahm sich Pedro Sanchez eine Auszeit, um über seinen möglichen Rücktritt nachzudenken. Darüber, ob es sich noch „lohnt, Ministerpräsident zu bleiben, trotz des Sumpfes, in dem die Rechten und Rechts-extremen versuchen, Politik zu machen“.

Der 52-Jährige sah sich durch Korruptionsvorwürfe gegen seine Frau Begona Gomez schikaniert. Die rechtsextremen Kreisen nahestehende Organisation „Manos Limpias“ („Saubere Hände“) hatte gegen die First Lady geklagt. Nach intensiven familiären Gesprächen gibt sich der Sozialist nun aber kämpferisch: „Ich habe beschlossen, mit noch mehr Kraft an der Spitze der Regierung weiterzumachen“, sagte er in seiner mit Spannung erwarteten Ansprache. Der zweifache Vater will sich jetzt noch stärker gegen die „Rechten“ im Land positionieren und versuchen, das umzusetzen, was ihm bei den Wahlen nicht gelang. „Zeigen wir der Welt, wie die Demokratie verteidigt wird“, sagte der 1,90-Meter-Mann.

Damit erweist sich der studierte Wirtschaftswissenschaftler einmal mehr als politisches Stehaufmännchen. Schon oft galt er als abgeschrieben, doch der aus Madrid stammende Sozialist kam immer wieder zurück. Und immer wieder stärker als zuvor. Zumindest für ihn stimmt also der Spruch, dass Madrider „Katzen“ sind, die bekanntlich ja sieben Leben haben. Obwohl es immer knapp war, hält sich Sanchez mit fragilen Mehrheiten schon seit 2018 an Spaniens Regierungsspitze. Er hat es geschafft, seine Partei zu stabilisieren und sich selbst als Regierungschef zu profilieren. Die Bilanz seiner Regierung ist auch durchwegs positiv: Spaniens Wirtschaft hat sich erholt und auch international hat Sanchez, der fließend Englisch spricht, gepunktet. Doch geeint hat er sein Land nicht. Kritiker sehen hinter seiner Bedenkzeit ein politisches Kalkül, um neuen Schwung für seine Regierungszeit zu erreichen. Das dürfte ihm zumindest kurzfristig gelungen sein: Am Wochenende gingen Zehntausende auf die Straßen. „Mach weiter“, stand auf ihren Plakaten.



Regierungschef Sanchez will weitermachen. Foto: AFP

sieren und sich selbst als Regierungschef zu profilieren. Die Bilanz seiner Regierung ist auch durchwegs positiv: Spaniens Wirtschaft hat sich erholt und auch international hat Sanchez, der fließend Englisch spricht, gepunktet. Doch geeint hat er sein Land nicht. Kritiker sehen hinter seiner Bedenkzeit ein politisches Kalkül, um neuen Schwung für seine Regierungszeit zu erreichen. Das dürfte ihm zumindest kurzfristig gelungen sein: Am Wochenende gingen Zehntausende auf die Straßen. „Mach weiter“, stand auf ihren Plakaten.

## MEINUNG

## LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



## Tag der Arbeit oder Tag der Bildung?

Der Tag der Arbeit ist zutiefst paradox. Am 1. Mai reden die Gewerkschaften und die SPÖ davon, dass weniger gearbeitet werden soll, weil Arbeit eine Last ist.

Auf dem Urfahrer Jahrmarkt würde es wenig überraschen, wenn die Freiheitlichen wieder einmal ein bisschen Ausländerfeindlichkeit heraushängen lassen, obwohl unser Arbeitsmarkt und unser Wohlstand ohne (ge-regelten) Zuzug aus dem Ausland nicht mehr funktionieren würden. Von den anderen Parteien gibt es meist auch nur Worthülsen.

Und dort und da wird über das Recht auf einen arbeitsfreien Sonn- und Feiertag diskutiert, während auf den Straßen die Polizisten,



## Einige Anmerkungen abseits des paradoxen 1. Mai

in den Krankenhäusern das medizinische Personal, im Freibad der Badwärter und im Museum, im Kino, auf der Tankstelle, im Schichtbetrieb der Industrie und im Restaurant fleißig gearbeitet wird, weil alle, die freihaben, ja ihre Freizeit genießen und Kranke behandelt werden wollen.

Dabei wäre zum Beispiel Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie wir künftig arbeiten wollen/werden und diese Arbeit auch bewältigen können. Ein Schlüssel dafür ist die Aus- und Weiterbildung. Denn die Jugendarbeitslosigkeit ist in einigen Bundesländern mittlerweile ein schwerwiegendes Problem.

Wer sich unter Lehrerinnen und Lehrern umhört, ist mit folgenden Themen konfrontiert: Das Bildungsniveau sinkt, selbst hochmotivierte Lehrer klagen darüber, dass sie Erziehungsarbeit und zum Teil auch elementare Aufgaben der Eltern (Erlernen der Sprache, das Beibringen von Manieren, Pünktlichkeit und grundlegender Werte) übernehmen müssen. Was wiederum wertvolle Zeit für eine Hebung des Bildungsniveaus kostet. Und statt sich auf neue Unterrichtsmethoden, neue Inhalte und innovative Formen fachübergreifenden Wissenserwerbs konzentrieren zu können, lähmt die Bürokratie den Arbeitsalltag.

Das Recht auf Bildung und Arbeit, das für die heutige Gesellschaft von den Vorfahren erkämpft worden ist, umfasst auch die Pflicht, dieses Recht nicht zu missbrauchen, sondern lustvoll zu nützen. Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sind die Basis dafür, dass wertgeschätzte und gut bezahlte Arbeit geschaffen werden kann. Das droht im polemischen Getöse nicht nur am 1. Mai unterzugehen.

✉ [d.mascher@nachrichten.at](mailto:d.mascher@nachrichten.at)

## WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



## 1. Mai: Respekt für die Leistung

Österreich gehört zu den 20 reichsten Ländern der Welt – Respekt gebührt allen Arbeitern und Arbeiterinnen für diese Leistung! Dieser immense materielle Wohlstand ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Arbeiter und Arbeiterinnen, welche durch den Einsatz von Maschinen oder kreativen Ideen in einer Arbeitsstunde immer mehr leisten konnten, haben das erst möglich gemacht.

Hart gearbeitet wurde während jeder Arbeitsstunde in den vergangenen 10.000 Jahren, aber erst der Produktivitätssprung durch den technologischen Fortschritt hat al-

les verändert. Dadurch konnten Produkte entweder billiger oder bei gleichem Preis in besserer Qualität erstellt werden. Konnten die eigenen Produkte auch im Ausland verkauft werden, begann der Wohlstand richtiggehend zu explodieren. Der Absatzmarkt war plötzlich nicht nur das kleine Österreich, sondern die ganze Welt.

Man musste sich dabei im harten Wettbewerb mit dem Ausland durchsetzen – Respekt gebührt allen Arbeitern und Arbeiterinnen auch für diese Leistung! Die sprudelnden Steuereinnahmen dieses wirtschaftlichen Erfolges haben einen starken Sozialstaat hervorge-

bracht – dank der Leistung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Ohne ihren Erfolg auf den Auslandsmärkten gäbe es keinen solchen Wohlstand, keine solchen Sozialleistungen, keine Aussicht auf staatliche Renten und kein Geld für was auch immer ihrer Meinung nach der Staat finanzieren soll.

Der geschaffene Wohlstand der Arbeiter und Arbeiterinnen beruht also genau genommen auf der Fähigkeit, eine bessere Leistung zu erzielen als die Arbeiter und Arbeiterinnen der Konkurrenz. Der Schlüssel dazu sind Maschinen und Technologien, welche den Arbeitnehmern und Arbeitnehme-

rinnen ermöglichen, mit dem gleichen Aufwand mehr oder bessere Produkte zu erstellen.

Der aber noch viel wesentlichere Schlüssel ist die Bildung. Je mehr Kompetenzen und Wissen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, umso höher der eigene Beitrag zur besseren Produktherstellung.

Wenn über eine Erhöhung der Produktivität oder Leistung gesprochen wird, dann ist primär nicht damit gemeint, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen pro Arbeitsstunde mehr schwitzen und ächzen sollen, sondern dass durch Investitionen in Mensch und Ma-

schine bei gleichem Arbeitsstundeneinsatz wie heute mehr oder besser produziert werden kann.

Anstatt höherer Löhne müssten Arbeiterinnen und Arbeiter, um die eigene Position nachhaltig zu stärken, Möglichkeiten zur Steigerung ihrer Leistungspotenziale fordern. Arbeiter und Arbeiterinnen, lasst euch von der aktuellen Debatte um die Wochenarbeitszeit nicht beirren, eure Arbeitsleistung zählt mehr denn je für die eigene Zukunft und die des ganzen Landes – lasst euch das nicht wegnehmen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an der JKU.